**Wir haben hier keine bleibende Stadt, aber die zukünftige suchen wir!**

**Gottesdienst zum Thema „Kirche, Migration und Heimat“**

**17. Sonntag nach Trinitatis, 13.10.2019, 11:00 Uhr, St.-Viktor-Kirche, Schwerte**

**Predigt: Pfarrer Martin Ahlhaus, Amt für MÖWe**

**Liturgie: Pfarrer Tom Damm, Ev. Kirchengemeinde Schwerte**

* **Musik zum Eingang**
* **Begrüßung – Einführung – Votum**
* **Lied „Reicht euch nun die Hände“**
* **Gebet**

Unser Gott. Heute sind wir in dieser Kirche zusammengekommen und feiern gemeinsam Gottesdienst. Wir nennen dich bei unterschiedlichen Namen. Wir mögen Allmächtiger sagen oder Barmherziger, wir nennen dich Vater oder Mutter, wir kommen zu dir in Freundschaft oder auch in Ehrfurcht. Du hast viele Namen und zeigst dich uns in unterschiedlicher Weise.

Aber gemeinsam ist uns, dass wir dich suchen; dass wir an dich glauben; und manchmal zweifeln; dass wir dir im Leben folgen wollen; dass wir danach fragen, was du möchtest von uns; dass wir unser Leben aus deiner Hand nehmen; dass wir oft die Antworten nicht kennen, nur die Fragen; dnd dass unsere Unsicherheit in deiner Weisheit

aufgefangen ist. Daher loben wir dich und freuen uns an dir.

Für diese Feier bitten wir dich: Finde uns, die wir dich suchen. Schaffe in uns Frieden, wo wir unsicher und haltlos sind. Gib uns Heimat, wo wir noch heimatlos sind. Amen.

* **Gedicht „Heimat“**

Ist Heimat ein Gefühl voller Geborgenheit

Ist Heimatland ein Hort, der nah oder auch weit

Ist’s Menschen, die man liebt, bei denen Fremdheit weicht

Ist’s Fluchtpunkt, Utopie, die man nie ganz erreicht

Die Ahnung von dem Ziel, für das der Glaube reicht

Vielleicht

* **Lied „Da wohnt ein Sehnen tief in uns“**
* **Bibellesung: Psalm 137,1-6**

Ich lese die ersten 6 Verse aus Psalm 137. Es ist ein Heimat-Gedicht der jüdischen Gemeinde, als sie gezwungen waren, Palästina zu verlassen und in Babylon zu leben. Das war vor 2500 Jahren. Wir hören Worte, die uns alle an unsere Heimat denken lassen, wo immer sie auch - geografisch oder spirituell - liegen mag.

An den Flüssen von Babylon saßen wir und weinten, wenn wir an Zion dachten. An die Weiden dort hängten wir unsere Zithern. Die uns gefangen hielten, forderten von uns, eines unserer Lieder zu singen, unsere Peiniger verlangten von uns, fröhlich zu sein: »Singt uns eines eurer Zionslieder!« Doch wie könnten wir ein Lied für Gott auf fremdem Boden singen? Jerusalem, wenn ich dich je vergesse, dann soll meine rechte Hand mir ihren Dienst versagen! Meine Zunge soll mir am Gaumen kleben, wenn ich nicht mehr an dich denke, wenn Jerusalem nicht mehr meine allergrößte Freude ist!

* **Glaubensbekenntnis**

Wir glauben an Gott, den Vater, den Schöpfer der Welt, der uns geschaffen hat als Mann und Frau, der uns in die Freiheit stellt, Leben zu erhalten, Frieden zu fördern, Sorge zu tragen für den Bestand der Erde, dass die Menschen dieser Welt zusammengehören in Gleichheit und Gerechtigkeit.

Wir glauben an Jesus Christus, unseren Herrn, geboren als Mensch in Israel von Maria, erwählt, mit seinem Leben Gottes Nähe zu bezeugen, er verkündete den Armen die Parteinahme Gottes, den Gefangenen Freiheit, den Blinden, dass sie sehen, den Unterdrückten Befreiung; er litt, wurde gefoltert und getötet am Kreuz von den Mächtigen unter Pontius Pilatus, auferweckt zum Leben und zur Hoffnung für alle, er befreit und eint uns weltweit ohne Rücksicht auf Entfernung, inmitten kultureller und politischer Verschiedenheit und entgegen aller Trennung miteinander und füreinander zu leben und ruft uns zum dienenden Zeugnis.

Wir glauben an den Heiligen Geist, die Kraft des neuen Lebens in Christus, der auch uns und alle Verhältnisse ändert, der uns reich macht mit Mannigfaltigkeit in Einheit, der uns sendet mit dem Ziel, alle Menschen in neuer Gemeinschaft zusammenzubringen durch ihn selbst, den in Vielfalt einen Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.

* **Musik**
* **Predigt zu Hebräer 13,14 „Wir haben hier keine bleibende Stadt, aber die zukünftige suchen wir“ und der Bildkarte der EKvW „Ich bin fremd gewesen und ihr habt mich aufgenommen“**
* **Lied „Unfriede herrscht auf der Erde“**
* **Einladungen – Ankündigungen**
* **Gebet**

An Stelle des Fürbittengebets hören wir ein Gedicht mit dem Titel „Liebeslied einer Frau in Bethanien“ von einem unbekannten Autor.

Gott:

Ohne deine Augen sehe ich nur die Hälfte

Ohne deine Ohren höre ich sehr schlecht

Ohne deinen Mund komme ich ins Stottern

Ohne deine Hände begreife ich nicht viel

Ohne deine Füße verlaufe ich mich

Ohne deine Liebe wird es wüst in mir

Deshalb bleibe doch, bleibe doch da.

Noch ist Zeit, gegen die Angst zu singen, gegen die Armut zu träumen.

Noch ist Zeit, gegen den Ungeist zu reden, gegen Atome zu laufen.

Noch ist Zeit, gegen Gewalten zu handeln, gegen den Tod zu lieben.

Noch ist Zeit, für uns zu leben für diese Welt.

Deshalb: bleibe da (…)

* **Vater Unser…**
* **Lied „Christus sei bei mir“**
* **Segen**
* **Musik zum Ausgang**
* **Predigt zu Hebräer 13,14 „Wir haben hier keine bleibende Stadt, aber die zukünftige suchen wir“ und der Bildkarte der EKvW „Ich bin fremd gewesen und ihr habt mich aufgenommen“**

**Liebe Gemeinde,** haben Sie auch so eine Postkarte auf Ihrem Sitz gefunden und sich gefragt, was das bedeuten soll?? Das Gesicht eines Menschen, das nur halb zu sehen ist. Die rechte Hälfte ist klar und deutlich; die Gesichtszüge, das Mienenspiel sind gut zu erkennen. Doch die andere Hälfte ist wie hinter Milchglas verborgen oder durch eine beschlagene Brille gesehen. Zu den Bildhälften passen die Satzhälften: Ich bin fremd gewesen - undeutlich, rätselhaft! Ihr habt mich aufgenommen - bekannt und vertraut!

**Ich bin fremd gewesen!** Diesen Satz, liebe Gemeinde, können alle Menschen sagen, die mindestens einmal in ihrem Leben umgezogen sind, die Schule gewechselt oder einen neuen Job angenommen haben. Fremdsein passiert, wenn Gewohntes zu Ende geht, Unbekanntes anbricht und Neues beginnt. Dann „fremdeln“ wir mit der neuen Umgebung und unbekannten Nachbarschaft, sind verunsichert durch seltsames Essen oder fremde Sitten und Gebräuche.

**Ihr habt mich aufgenommen!** Das ist gut und tut gut, wenn ich in der Fremde nicht alleine bleibe, sondern offene Türen und weite Herzen finde, wenn fremde Menschen mich als Neuling wahrnehmen und aufnehmen in ihre Gemeinschaft. Ich spüre, dass ich nicht nur geduldet bin, sondern willkommen geheißen werde in der fremden Stadt und anderen Schule. Ich darf mit Neugier das Fremde erkunden und spüre das Interesse der anderen an meiner Geschichte.

**Ich bin fremd gewesen und ihr habt mich aufgenommen!** Dieser Satz spiegelt nicht nur die glückliche Erfahrung von Ankommen und Angenommen werden, sondern ist auch ein Wort Jesu. „Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich bekleidet. Ich bin fremd gewesen und ihr habt mich aufgenommen.“

Ungläubiges Erstaunen erntet Jesus auf diese Sätze: Wann haben wir dich jemals hungrig oder durstig gesehen, krank, nackt und fremd erlebt? Und er wird antworten: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern und Schwestern, das habt ihr mir getan, für mich getan und mir gedient! Jesus tauscht die Rollen: Er macht sich verwechselbar mit den Hungernden und Armen unserer Tage, begegnet uns in den Gefangenen, Gebeugten und Fremden.

Jesus so zu sehen - nackt, arm und hilflos, fremd und herumgestoßen - ist ein Schock für seine Freunde und eine Zumutung für seine Gemeinde. Wir wollen ihn doch viel lieber ansehnlich und anschaubar haben, den Heiler und Prediger aus Nazareth, den Wundertäter und Menschenfreund aus Galiläa. Doch der Zimmermannssohn taugt nicht für Heile-Welt-Phantasien und Ehrenpodeste, sondern geht ein in das Leben der Kleinen und Schwachen, fürwahr ein Skandal!

**Ich bin fremd gewesen und ihr habt mich aufgenommen!** Wenn wir das Jesuswort ernstnehmen, dass er sich verwechselbar macht mit den Hungernden und Gefangenen, verwundbar wie die Ungeborgenen und Unbehausten, dass er uns begegnet im fremden Nächsten: Was bedeutet das dann für uns und unser Verhalten gegenüber den Notleidenden und Bedrängten hier und weltweit? Wozu möchte Jesus uns wohl locken und anstiften, herausfordern und ermutigen?

**Ich bin fremd gewesen und ihr habt mich aufgenommen!** Immer schon haben Christen aus diesem Satz Jesu den klaren Auftrag gehört, an die Seite und in die Fußspur des Nazareners zu treten und den Benachteiligten wie Übersehenen beizustehen, der großen Not mit Erbarmen zu begegnen und gegen das tobende und himmelschreiende Unrecht die einfache Wahrheit zu sagen, das Tun des Gerechten zu wagen und die Eskalation des Bösen zu durchbrechen.

**Ich bin fremd gewesen und ihr habt mich aufgenommen!** Dieses Wort Jesu ist auch die Überschrift der sogenannten Hauptvorlage unserer Kirche, ein Impuls- und Arbeitspapier zum Thema „Kirche und Migration“. Im November letzten Jahres wurde es auf der Landessynode in Bethel vorgestellt und im Laufe dieses Jahres in den Kirchenkreisen und -gemeinden beraten und erörtert, in Gruppen und Gremien diskutiert, von Ausschüssen und Einrichtungen kommentiert.

**Ich bin fremd gewesen und ihr habt mich aufgenommen!** Wenn wir wahr- und ernstnehmen, dass Jesus uns im Fremden begegnet - was hat das dann für Konsequenzen für unsere Kirche und Gesellschaft? Wie stellen wir uns den Themen von Flucht und Vertreibung, den Aufgaben von Migration und Integration in den Gemeinden und Kommunen? Wie mischen wir uns ein in die Kontroversen um die Aufnahme geflüchteter Menschen und schützen das Menschenrecht auf Asyl vor weiterer Aushöhlung? Und wie werden Migrantinnen und Migranten, Christinnen und Christen aus fernen Ländern und fremden Traditionen unsere Kirche prägen und verändern? Werden wir gemeinsam Gottesdienst feiern, mit anderen die Bibel teilen, zusammen Kirche bauen - oder nur unter uns bleiben?

Das sind mehr Fragen, als wir Antworten haben, aber das ist auch nicht schlimm. Denn wer fragt, bleibt offen für das Unbekannte, Überraschende und Fremde. Wer fragt, öffnet sich neuen Wegen, stellt das Bisherige in Frage und sieht Ziele, Perspektiven für die Zukunft. Offen sein für Neues und Unerwartetes, mit bangem Herzen oder voller Zuversicht Schritte ins Morgen wagen: davon erzählen ganz viele Geschichten der Bibel - vom Aufbrechen und Abschiednehmen, vom Unterwegssein und Sich durchbeißen müssen, von der Ankunft in der Fremde und dem Heimisch werden in der neuen Umgebung.

Der erste Auszug in der Bibel ist bekanntermaßen die zwangsweise und dauerhafte Vertreibung von Adam und Eva aus dem Garten Eden und eine der letzten der Aufbruch des Paulus zu seinen Missionsreisen von Palästina nach Europa.

Dazwischen lesen wir von den Erzeltern des Glaubens Abraham und Sara, die sich nur auf das Wort Gottes verlassend in ein fernes, fremdes Land aufmachen und später von dem Volk der Hebräer, das aus Sklaverei und Unterdrückung aus Ägypten flüchtet und aufbricht zu einer wahren Odyssee und schier endlosen Wüstenwanderung. Jakob und Mose müssen wegen ihrer Untaten ihr angestammtes Zuhause verlassen und treten im wahrsten Sinn des Wortes die Flucht nach vorne an, suchen im Aufbruch ihr Heil und Zukunft in der Fremde. Dass es von der eigenen Sesshaftigkeit und Ausbreitung im Land nur ein kleiner Schritt ist zur Unterdrückung und Vertreibung von Minderheiten, erlebt das Volk Israel wiederholt in seiner langen Geschichte. Es erfährt aber auch das eindringliche Gebot Gottes, die Fremden im Land nicht zu bedrängen noch zu verfolgen, sondern ihnen Freiheit und Schutz zu gewähren.

Die Weihnachtsgeschichten zu Beginn des Neuen Testamentes lesen sich als Migrationsgeschichten in doppeltem Sinn: erzählen sie doch vom Auszug Gottes aus aller seiner Herrlichkeit in die Gestalt eines neugeborenen Menschenkindes und von der Flucht eben dieses Jesusjungen mit seinen Eltern von Bethlehem nach Ägypten. Der erwachsene Jesus wird aus vielen gewohnten Traditionen aufbrechen und neue, ungewohnte Wege zu den Menschen suchen und finden. Gleichermaßen überschreitet er Grenzen zu fremden Ländern wie zu unbekannten Menschen und wird auch darin seinen Nachfolgerinnen und Jüngern ein Vorbild: um Gottes willen Brücken zu den Menschen zu bauen, machen sich die Apostel schließlich auf den Weg und verkünden das Evangelium von Jerusalem und Judäa aus bis an die Enden der Erde, bis nach Iserlohn und Boende im Kongo, bis nach Schwerte, Hastings und Pjatigorsk.

In all diesen Geschichten schwingt etwas von dem Wissen mit, dass das Leben im Aufbrechen und Unterwegssein geschieht und mehr als einmal einer Wanderschaft gleicht. Nicht umsonst sprechen wir auch heute noch vom Lebensweg, der uns immer wieder auf ungewohnte Pfade nötigt und Neuland entdecken heißt. Auch die drängenden Themen unserer Zeit, Flucht und Vertreibung, Furcht vor Terror und Angst um das eigene Leben erspart sich die Bibel nicht, spart auch nicht an deutlichen Worten, das Leben zu achten, die Schwachen zu schützen und Fremde freundlich aufzunehmen. Gott selber wird zum Rechtsprecher der Fremden und Waisen, zum Anwalt der Rechtlosen und Stimme für die Stummen.

Und es schwingt in all diesen Bibel- und Migrationsgeschichten mit, was der Hebräerbrief so auf den Punkt bringt: **Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.** (Hebr. 13, 14).

Das meint: Wir geben uns nur selten zufrieden mit dem Status Quo und machen uns immer wieder neu auf die Suche nach Veränderung und Verbesserung. Wir wollen das eigene Leben und diese Welt gestalten nach Gottes Geboten und mit unseren Ideen. Wir geben uns nicht einfach zufrieden, sondern strecken uns aus nach Gottes zukünftiger Welt und seinem ewigen Reich des Friedens. Auch wenn wir wissen, dass wir nicht das Paradies auf Erden bauen werden, so nehmen wir es ernst und fangen an so zu leben an, dass Gott mitten unter uns wohnt. Auch wenn wir in jedem Aufbruch und mit jeder neuen Suche nach dem Dauerhaften im Vorläufigen bleiben und vielleicht nur Unvollkommenes erreichen - wir trauen es der größeren Kraft Gottes zu, diese Erde zu verwandeln mit Solidarität und Gerechtigkeit, Wahrheit und Erbarmen, Glaube, Hoffnung und Liebe.

Sie haben die Postkarte noch in der Hand?? Schauen Sie noch einmal in das Gesicht, alt oder jung, Frau oder Mann, strahlendes Lachen oder ernster Blick. Wie schön wäre das, die beschlagene Scheibe frei zu wischen oder den dichten Schleier zu lüften und dem ganzen Gesicht in die Augen zu sehen. Solches geschieht, wenn wir uns miteinander bekanntmachen und ins Gespräch kommen, voneinander erzählen und gegenseitig kennenlernen. Das geht nicht von heute auf morgen, braucht Zeit zum Warmwerden und Vertrauen schenken. Aber es geht, immer mehr und immer weiter, bis wir einander nicht mehr fremd sind, sondern angekommen und angenommen neue Freunde gewonnen haben. Darum lasst uns aufstehen gegen Fremdenfrucht und Fremdenhass, gegen Ausgrenzung und Abwertung, gegen Antisemitismus und Islamophobie, gegen Terror und Gewalt. **Ich bin fremd gewesen, ihr habt mich aufgenommen. Amen.**